

Narrenkarren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hieronymus Zwiebelfisch

Z/e/b/r/a/s/t/r/e/i/f/e/n

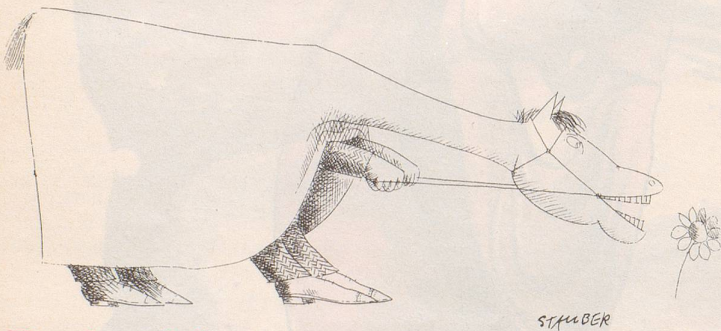
Der Zebrastreifen, in England erfunden, ist ein Ausdruck gegenseitiger Achtung, ein Gentlemen's Agreement. Es soll sogar bei uns vorkommen, dass er von den Autofahrern respektiert wird.

Doch nicht der Zebrastreifen als solcher ist Gegenstand dieser Betrachtung, sondern die Frage: Wie kommt jeweils ein Zebrastreifen ausgerechnet an diese Stelle und nicht an eine andere?

Ich nehme an, dass sich die betreffende Polizeibehörde damit befasst. Irgendein Büro wird dafür zuständig sein. Es bestimmt anhand von Plänen: Da soll ein Zebrastreifen hingemalt werden! Punkt und basta.

So wird es nicht gemacht?

Mir scheint es aber so. Der Fussgänger ist nicht eben schnell, bestenfalls schafft er beim Gehen etwa sechs Stundenkilometer. Für den Autofahrer wäre es eine Zumutung, schriebe man ihm vor, er dürfe in der Stadt nicht schneller fahren. Doch der Mensch kann nicht schneller. Das ist wohl der Unterschied.



Dankeschön, Herr Mabillard

Korpskommandant Roger Mabillard, Ausbildungschef der Schweizer Armee, hat kurzerhand den RS-Urlaub vom 1. August gestrichen: Weil der Nationalfeiertag auf einen Donnerstag fiel, hätten die Rekruten nach einem 24stündigen Urlaub erst wieder um die freitägliche Mittagszeit einrücken müssen – um am Samstag bereits wieder in den Weekend-Urlaub zu verreisen.

Natürlich stiess die Streichung des Nationalfeiertag-Urlaubs nicht auf allgemeinen Beifall. Selbst in Offizierskreisen vertrat man die Auffassung, dass diese «unpopuläre Härte» gerade deshalb nicht angemessen sei, weil sie eine armeefreundliche Haltung der Öffentlichkeit nicht eben fördere.

Potzblitz, warum soll sich ein Korpskommandant als PR-Fachmann profilieren? Die Armee ist, was sie ist, punktum. Und sie braucht weder Werbung noch PR. Der Geist, der in der Armee seitens der obersten Offiziere gepflegt wird, darf sich sehen lassen und braucht sich vor der Öffentlichkeit nicht zu fürchten! Wo der Öffentlichkeit gegenüber die Tatsachen mit einem diplomatischen Deckmäntelchen verschleiert werden, besteht Werbung und PR aus Lug und Trug. Korpskommandant Mabillard hat den Mut, zur Wahrheit zu stehen. Und die Wahrheit kann man nun einmal nicht nach «neumodischen» Publikumsbedürfnissen und nach der Gunst der Öffentlichkeit richten.

Für seine eiserne Konsequenz sollte man Ausbildungschef Mabillard ein zusätzliches Kränzchen winden. Dass die Eidgenossenschaft, die sich ja gerade am 1. August jeweils ihrer Wehrhaftigkeit zu rühmen pflegt, an wochentäglichen Nationalfeiertagen ihren Rekruten Urlaub gewährt, war seit eh und je ein alter und paradoxer Zopf. Diesen abgeschafft und damit der Öffentlichkeit ein realistischeres Armeebild vermittelt zu haben, ist ein Verdienst, mit dem sich Roger Mabillard ein seiner Person und unserer Armee würdiges Zeichen gesetzt hat.

Und jetzt folgt der springende Punkt: Warum liegen die Zebrastreifen, handelt es sich nicht gerade um eine Kreuzung, oft so weit auseinander? Damit der Autofahrer nicht ständig anhalten muss? Wenn ihn das stören würde, wäre es noch allemal klüger, das Auto zu Hause zu lassen.

Der Fussgänger, der kann laufen, mit ihm hat niemand Erbarmen, auch nicht mit Gehbehinderten und alten Menschen. Er muss sogar laufen, bis der nächste Zebrastreifen kommt – und der kommt meist lange nicht. Nehmen wir einmal an, ich ginge zügig, bewegte mich mit vier Stundenkilometern. Nun will ich über die Strasse, der nächste Zebrastreifen liegt, sagen wir fünfhundert Meter entfernt. (Eigentlich muss ich gar nicht so weit, um mein Ziel zu erreichen, aber als wohlzogener Mensch stolpere ich nicht ohne Zebrastreifen über die Strasse.) Wie lange brauche ich nun, bis ich ihn erreicht habe? Mit einem einfachen Dreisatz ausgerechnet: etwas mehr als sieben Minuten! Und wäre der Zebrastreifen nur 250 Meter entfernt, ich ginge immer noch dreieinhalb Minuten.

Aber das spielt alles keine Rolle. Es muss wohl so sein, sonst hiesse der Fussgänger ja zu unrecht Fussgänger!

Inserate

Die Inserate sind auch ein Spiegel unserer Zeit. Besonders die Stellenanzeigen. Daraus ersehe ich, wie weit meine Sprache hinter der Zeit zurückgeblieben ist. Ich bin ein hoffnungslos rückständiger Mensch. Vielleicht sollte ich noch mehr solcher Inserate lesen, um mich aufzumöbeln; denn schliesslich ist die Sprache Ausdruck unseres Denkens, und wer möchte schon dem Zeitgeist hinterherhinken?

Kürzlich kam mir eine Stellenanzeige in die Hände, die ich heisshungrig verschlungen habe. Ich werde mir die Ausdrücke und Sätze merken, damit ich endlich den richtigen Ton finde, wenn ich mit wichtigen Leuten zusammenkomme. So kann ich dann leichthin etwa einem Direktor sagen:

Sie sind der Motor dieses Teams, weil Sie als Projekt-Manager organisieren, koordinieren, budgetieren, entscheiden und stets den Überblick behalten. Ihr Verhandlungsgeschick, Durchsetzungsvermögen und die Fähigkeit zur Analyse und Planung komplexer Zusammenhänge kommen hier richtig zum Zuge.

Und er wird mir antworten:

Corporate Identity ist die Identifikation von Führungskräften und Mitarbeitern mit dem Konzept einer Unternehmenspersönlichkeit. Und zwar so, dass sie nach gemeinsamen Zielen handeln, denken und kommunizieren. Dies zu erreichen ist kein einfacher, aber faszinierender Weg –

Wie wahr!

Und ich kann nur hinzufügen: Eine Aufgabe für Profis, die schneller, weiter und tiefer denken als die meisten.

Möchten Sie nicht auch dazugehören?

Überlegung

Wenn ich mitten im Wald, in unwegsamem Gelände eine Cola-Büchse finde, dann frage ich mich: Gibt es überhaupt noch einen Fleck auf dieser Erde, wo keine Cola-Büchse liegt?

Logische Folgerung

In einer verkehrten Welt müssen die Tatsachen auf den Kopf gestellt werden, wenn man sie zurechtrücken will.

Die schwarze Story

«Sehr geehrte Fluggäste», erklärt der Pilot über die Bordlautsprecher, «in den zwei Triebwerken des rechten Flügels ist ein Brand ausgebrochen. Es besteht jedoch kein Grund zur Panik, in wenigen Augenblicken setzen wir zu einer todsicheren Notlandung an.»

MUTATION

Ich frage mich immer wieder, warum wir das Satellitenfernsehen brauchen, wie uns ständig weisgemacht wird.

Was soll ich mit all den vielen Programmen?

Ich hätte einen Vorschlag:

Die Gen-Technologie soll sich schleunigst damit befassen und den Menschen so klonen, dass er mindestens vier Augen hat.

Dann könnten wir uns zumindest zwei Programme gleichzeitig ansehen.

Gratulatorium

*Sei's zur Hochzeit, der Verlobung,
zum Bestehen einer Prüfung,
zum Geburtstag und Neujahr
oder einem Jubilar,
pflegt man hier auf Erden nieder,
seinen Glückwunsch zu entbieten.*

*Was da geschrieben wird mit Händen,
muss stets mit einem Reime enden,
denn mit dem Reim zu einem Feste
wünscht man nur das Allerbeste,
damit mag beschieden sein
dem Empfänger Sonnenschein.*

*Auch wenn die Verse holperen
und die Leser stolperen,
bringt man mit dem Reimemachen
den Empfänger stets zum Lachen,
denn ein Gedicht ist originell,
wer's nicht glaubt, der fahr' zur Höll'.*

*Aus einem unbewussten Drang
verfällt man gerne in den Zwang,
das Originelle nachzuahmen,
auch wenn des Selbsttalentes Rahmen
der Reimerei zu guter Letzt
doch recht enge Grenzen setzt.*

*Reimt man erst noch Dialekt,
so wird's meistens ganz «verreckt»,
doch Dialekt ist jetzt beliebt,
weil es viele Leute gibt,
die mit dem Schriftdeutsch heute eben
schriftlich auf dem Kriegsfuss leben.*

*Besieht man solche Poesie
und des Verfassers Wortgenie,
so zeigt sich wohl in den Gedichten:
Literatur ist das mitnichten.
Man denkt an einen Gartenzwerg
im Vergleich zum «Echtkunstwerk».*

*Doch lassen wir jetzt dieses Feixen
und bleiben bei des Schusters Leisten.
Sollen all die armen Tröpfe
sich selbst zerbrechen ihre Köpfe.
Denn wir kommen mit Genuss
mit diesem Verse jetzt zum Schluss.*

Zielvorstellung

Wenn die Tiere einmal alle verschwunden sind, dann ist der Mensch alleiniger Herr und Meister. Was für ein Gefühl muss das sein!

Diese
Worte
führen
zu
nichts
anderem
als
zu
einem
Punkt

Ratschlag

Spare in der Zeit jene Fliegen, die der Teufel in der Not fressen muss.

Ausweg

Das einzige, was man bei einem Menschen nicht sieht, ist seine Seele.

Zum Glück, sonst könnten wir uns bereits im Supermarkt eine neue kaufen.

Streiflicht

Wo 1968 noch Rede- und Ideenschlachten tobten, herrscht heute der Versuch bedürftiger Reproduktion vorgegebener Lernziele. Das Nachbeten abgeleierter Theorien wird vom meditativen Geklapper von Stricknadeln begleitet, damit der Anstrengung unbeliebter Kopfarbeit durch handwerkliche Nebentätigkeit ein Sinn gegeben werden kann. Selbsterfahrung hat zu einer radikalen Anpassung geführt, von der das Geistesleben in die Grabesruhe getragen wird.

Folge

Wenn Generäle in Friedenszeiten Orden bekommen, so ist der Tod wieder einen Schritt näher gekommen.

Sommerliche Wiederholung



Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Wie die Programme der Fernsehsender zeigen, erfreut sich die sommerliche Wiederholung alter Filme beim Publikum grosser Beliebtheit. Aus diesem Grund wiederholt der Narrenkarren einen Beitrag aus seiner Fracht im Nebelspalter Nummer 43 aus dem Jahre 1980. Hieronymus Zwiebfelisch wünscht seiner Leserschaft bei der Lektüre spannende Unterhaltung.

Dies ist ein völlig belangloser Text. Bitte lesen Sie nicht weiter! In diesem Text steht nichts, das Sie interessieren könnte. Warum lesen Sie jetzt weiter, obwohl Sie wissen, dass Sie diesen Text nicht lesen sollten? Glauben Sie doch, es lohnt sich nicht, diesen Text zu lesen. Es entgeht Ihnen nicht das Geringste, wenn Sie diesen schwachsinnigen Text nicht zu Ende lesen. Warum verschwenden Sie Ihre kostbare Zeit mit dieser unnötigen Lektüre? Lesen Sie lieber etwas anderes!

Offenbar sind Sie unbelehrbar, denn Sie lesen noch immer weiter. Es sind noch dreiundfünfzig Zeilen bis zum Schluss des Textes. Keiner der kommenden Sätze wird Sie interessieren. Also geben Sie doch endlich auf!

Donnerwetter, sind Sie ein sturer Zeitgenosse. Allmählich sollte es doch auch hinter Ihrem Dickhäutigkeit klar werden, dass sich die Lektüre dieses Textes nicht lohnt. Was versprechen Sie sich eigentlich von Ihrer sinnlosen Ausdauer? Wollen Sie unbedingt Ihre Sturheit unter Beweis stellen? Langweilt Sie die Lektüre dieses Textes noch immer nicht?

Wahrscheinlich würden Sie ein

ganzes Buch mit Hunderten von Seiten lesen, auf denen nur steht, dass Sie dieses Buch nicht lesen sollten. Also hören Sie doch endlich auf mit der Lektüre dieses sinnlosen Textes. Dieser Text ist völlig uninteressant. Sicher lesen Sie jetzt nur noch, um zu wissen, mit welchem Schwachsinn sich andere Leute die Zeit stehlen lassen. Aber alle andern Leute wollen dasselbe wissen. Also sind Sie in guter Gesellschaft.

Jetzt liegt es wohl an mir, Sie von dieser sinnlosen Lektüre zu befreien, indem ich diesem Text selbst ein Ende setze. Sonst würden Sie sich Stunden oder Tage, wenn nicht gar Wochen von mir stehlen lassen.

Damit Sie nun doch noch eine wertvolle Information aus diesem Text erhalten, teile ich Ihnen mit, wie viele sinnlose Wörter er enthalten hat. (Und wie ich Sie inzwischen kenne, werden Sie nachzählen, ob es stimmt, auch wenn ich Ihnen verrate, dass sich das Nachzählen überhaupt nicht lohnt, weil die Zahl wirklich richtig ist!) Also, die Zahl der von Ihnen überflüssigerweise gelesenen Wörter dieses Textes beträgt genau dreihundertzweiunddreissig.

Rückkehr

Wir entdecken wieder das Eisenbahnfahren.

Manchmal sind wir gezwungen, das Rad dorthin zurückzurollen, wo wir glaubten, es längst weitergerollt zu haben. So unzeitgemäss können wir sein!

Zukunft

Das Wetter ist für viele das einzige Thema. Liegt der Grund vielleicht darin, dass es im Jahr 2000 das einzige ist, was die Menschheit noch nicht im Griff hat?